

Stein – eine Reise durch Irland und weiter

Beim Leuchtturm von Malinhead verlor Yvonne ihren Fotoapparat. Sie ärgerte sich sehr darüber. Nach längerem Suchen fanden wir ihn aber wieder. Malinhead ist der nördlichste Punkt der Republik Irland auf dem äussersten Zipfel der Halbinsel Inishowan. Vom rauschenden Meer umgeben, vom Wind Tag und Nacht gestreichelt oder gepeitscht. Hier leben keine Menschen, das Land ist karg und ungenutzt. Nur selten verirrt sich ein Schaf über die Hügel hierher. Nicht einmal die für Irland so typischen Steinmäuerchen ziehen sich über die Halbinsel.

Um nach Inishowan und Malinhead zu gelangen, überquerten wir einen kleinen Pass. Die kurvige Strasse führte an einem Schrein aus Stein vorbei. In der Nische stand eine Marienstatue, mit Rosenkränzen behängt und mit alten Brillen, einer Krücke und anderen Reliquien von wundersam Geheilten beschenkt. Die Jungfrau starrte mit ihrem leeren Blick über unsere Köpfe hinweg und blinzelte auch nicht, als wir sie mit Blitzlicht fotografierten. Etwas weiter lag ein Schafschädel am Strassenrand, hingebettet ins kurze Gras.

Die wenigen Touristen bogen nach einem kurzen Fotohalt beim Leuchtturm von Malinhead rechts ab und fuhren auf der in der Strassenkarte als landschaftlich bemerkenswert bezeichneten Route weiter. Wir blieben links und kamen zu einem holprigen Weg, der uns direkt zum Meer hinunterführte. Wir standen an einer kleinen, versteckten Bucht voller Edelsteine. Es waren eigentlich Halbedelsteine, doch in ihrer Nässe glänzten und glitzerten sie uns in allen Farben wie ein riesiger Schatz entgegen.

Wir konnten uns nicht satt sehen, wollten ein paar besondere Stücke in den Hosensack stecken, doch sie waren alle so besonders in ihrer Form und ihrem Leuchten, dass wir schon einen ganzen Berg zusammengetragen hatten, als der Regen plötzlich auf unsere Köpfe niederprasselte und zu sagen schien: es reicht, es reicht. Wir flüchteten mit unserem Schatz zurück ins Auto und erholten uns im einzigen Steincottage der Halbinsel bei einer Tomatensuppe aus der Dose und einer Kanne heissem Tee.

An diesem Abend war es nicht ganz einfach, eine Übernachtungsmöglichkeit zu finden. Wir fuhren meilenweit, bis wir zu einem geheimnisvollen

Landhaus aus grossen Steinblöcken mit einer Glasveranda kamen. Dies war der ehemalige Jagdsitz eines reichen, englischen Adligen, bis es von einem jungen, irischen Paar gekauft und in eine Jugendherberge umgewandelt worden war. Noch immer hängt es voller Trophäen, auf den schweren Holzmöbeln stehen grosse Porzellengefässe und überall warten die Geschichten des Hauses. Im 18. Jahrhundert soll es einem Captain Harvey gehört haben, der die Weltmeere umsegelte und von einer seiner Reisen einen grossen Affen für seine Tochter mitbrachte. Das Tier lebte fortan im Hause des Captains und verängstigte die Bediensteten, denn es gehorchte nur seinem Herrn. Der Affe soll während dessen Abwesenheit an einem Hühnerknochen erstickt sein. Im Garten des Hauses entdeckten wir seinen Grabstein.

Wir waren in New Grange und besuchten das geheimnisvolle, neolithische Bauwerk, das aus einer kreisrunden, riesigen Steinmauer besteht, die von einem Dach des grünsten Grases überdeckt wird. Nur einmal im Jahr, am 21. Dezember, scheint ein Sonnenstrahl durch ein kleines Loch ins Innere des Baus und erhellt die Steinhalle, in der möglicherweise die Asche der Toten aufbewahrt wurde. Wir nahmen natürlich teil an diesem Erleuchten. New Grange besitzt heute eine Tourist Information, eine WC-Anlage, einen riesigen Car-Parkplatz und einen hohen Gitterzaun mit einem Kassenhäuschen.

Auf unserer Reise zu den Steinen besuchten wir auch den Giants Causeway an der nordirischen Küste. Hier ragen Tausende von Basaltsäulen aus dem Meer, als wären sie von einer grossen Hand nebeneinander hineingesteckt worden. Und so erzählt es auch die Sage. Ein Riese wollte sich mit den 7-kantigen Steinsäulen eine Brücke nach Schottland bauen. Wir wanderten über die hohen Klippen, legten uns auf den Bauch und blickten vorsichtig und schauernd die hohen Wände hinunter aufs Meer.

Es war eine herrliche Zeit mit Yvonne und Jimmy. Ich blieb in Irland, die beiden reisten zurück in die Schweiz. Auf dem Flughafen in Dublin hatten sie Mühe, dem Sicherheitsmann beizubringen, was sie mit 12 Kilo Steinen in ihrem Gepäck wollten. «Nicht schon schwer genug, eure Taschen? Wollt ihr die Insel abtragen?» meinte der Beamte zum Schluss schmunzelnd.

Ein Jahr später besuchte ich die beiden in Küssnacht. Yvonne hatte wirklich schon überall Steine gesammelt, sie war oft in den Bergen unterwegs. Doch die Edelsteine von unserem Strand waren zweifellos die schönsten.

Yvonne und Jimmy haben sich kurz darauf getrennt. Zum letzten Mal hörte ich von ihr, als Jimmy anrief und mir mitteilte, dass Yvonne vor einem halben Jahr verunfallt sei. Bei einer Kanufahrt hätte sich ihr Boot plötzlich gedreht. Sie sei unter Wasser mit dem Kopf aufgeschlagen und hätte ihr wertvolles Leben an einen Stein verloren.